

### 3. Advent 2020

#### + Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. Dies ist das Zeugnis des Johannes: Als die Juden von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm sandten mit der Frage: Wer bist du?, bekannte er und leugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht der Messias. Sie fragten ihn: Was bist du dann? Bist du Elija? Und er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Er antwortete: Nein. Da fragten sie ihn: Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Auskunft geben. Was sagst du über dich selbst? Er sagte: Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Unter den Abgesandten waren auch Pharisäer. Sie fragten Johannes: Warum taufst du dann, wenn du nicht der Messias bist, nicht Elija und nicht der Prophet? Er antwortete ihnen: Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt und der nach mir kommt; ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Dies geschah in Betanien, auf der anderen Seite des Jordan, wo Johannes taufte.

Joh 1, 6-8.19-28



*Löscht den Geist nicht aus!  
Verachtet prophetisches Reden nicht!  
Prüft alles und behaltet das Gute!*



*Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!  
Sorgt euch um nichts!  
Der Gott des Friedens wird mit euch sein!*

## Gedanken zum Evangelium

„Wer bist du?“

„Was bist du dann?“

„Ich bin nicht der Messias.“

„Ich bin die Stimme...“

Wer bist du? Was bist du? Warum taufst du? Er scheint den Juden ein Rätsel zu sein, dieser Mensch Johannes, der viel Wirbel verbreitet und doch nicht nahbar ist. Sie versuchen ihn einzuordnen und zu verstehen. Sie wollen seine Aufgabe und Rolle nachvollziehen können. Deshalb schicken sie Priester und Leviten, die herausfinden sollen, ob er glaubwürdig ist. Als „Sachverständige“ würden sie hören und spüren können, wie wahrhaftig er wirkt. Denn das, was Johannes zu berichten hat, erscheint ihnen nicht belanglos. Aber es nagt an ihnen der Zweifel oder die Unsicherheit. Ist er der rechte Zeuge für Gott?

Ich stelle mir vor, was geschehen würde, wenn wir diese Fragen einander stellten. Gar nicht so zweifelnd oder fordernd wie im Evangelium, sondern mit Interesse und der Hoffnung jemanden zu finden, der sich Gedanken darüber macht, was und wer er vor Gott und für die Menschen ist. Das würde uns herausfordern, aber gleichzeitig auch unsere Freude zum eigenen Bekenntnis wecken oder stärken können.

Wozu würde ich mich gern bekennen? Was würde ich nicht leugnen wollen? Sich bekennen zu sollen, ist unter Christen kaum noch gefordert – scheinbar jedenfalls. In der Öffentlichkeit, aber auch im privaten und beruflich-kollegialen Bereich ist es nicht nur nicht erforderlich, sondern in der Regel auch gar nicht wirklich erwünscht, sich zum eigenen Christsein zu verhalten. Religiöse Standpunkte gehören in den Privat-, gefühlt sogar in den Intimbereich. Dass das, was ich zu sagen hätte, Auswirkungen auf das Leben anderer, geschweige denn auf gesellschaftliche oder politische Prozesse oder Entwicklungen haben könnte, davon geht schon gar keiner mehr aus. Gefragt werde ich nicht mehr nach meinem Glauben. Nur unaufgefordert kann ich Stellung beziehen oder ein Leben führen, das religiöse Motivation erkennen lässt.

Im Gespräch mit jungen Menschen fällt mir immer wieder auf, dass sie kaum jemanden benennen können, der sich ihnen gegenüber schon einmal deutlich zum Glauben an Gott bekannt hat. Außer einigen bezahlten, beruflichen Bekennern, also kirchlichen Vertreterinnen und Vertretern, wissen sie auch gar nicht, wer das denn sein sollte – und vor allem warum? Das heißt nicht, dass die möglichen Befragten tatsächlich nicht gläubig sind, aber es wird darüber nicht gesprochen. Sie gehört kaum noch zur eigenen Identität, die Frage nach dem, wer ich bin vor Gott.

Dabei fordert uns der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Thessalonich heute sehr deutlich auf: „Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht!“ Paulus ist sich sicher: „Gott, der euch beruft, ist treu. Er wird es tun!“

So könnten wir doch diesen dritten Adventssonntag, der den Namen „Gaudete“ (übersetzt: Freut euch!) trägt, nutzen, um uns wieder einmal zu erinnern an die Augenblicke, in denen unser Herz gebrannt hat für Jesus Christus, für Gott. Es würde uns sicher guttun, bewusst dem nachspüren, was uns veranlasst (hat), als Christen zu leben. Und möglicherweise ergibt sich in der kommenden Woche oder am nahenden Weihnachtsfest die Gelegenheit uns gegenseitig von dem zu erzählen, was uns Freude bereitet in und mit der Kirche. Warum nehmen wir teil an der Gemeinschaft der Jesus-Freunde?

Holen wir uns den Glanz der Begeisterung und der frohen Begegnungen mit Gott zurück ins Leben!

Lassen wir ihn, das Jesuskind, neu in unser Herz. Er will geboren werden – echt, nicht nur symbolisch.

